

„Weihnachten wird in der Krippe entschieden“

Entweltlichung und Inkarnation

Predigt am 25.12.2011

(Jes 52,7-10; Hebr 1,1-6; Joh 1, 1-18)

„Weihnachten wird unterm Baum entschieden“?

In den letzten Wochen hat die Werbung einer bekannten Kaufhauskette für einige Aufregung gesorgt. Auf Großplakaten und im Fernsehen heißt es da nämlich: *„Weihnachten wird unterm Baum entschieden!“* Zu sehen ist dazu eine Fülle von Geschenken. Verschiedene christliche Initiativen haben sofort dagegen protestiert. Durch die Katholische Landjugendbewegung in Bayern wurde zudem recht originell zu einer Facebook-Aktion eingeladen. Wer der Überzeugung ist, dass es an Weihnachten um etwas Größeres geht, sollte einen Gegentext anklicken, der lautet: *„Weihnachten wird in der Krippe entschieden“*. Überraschenderweise hatten sich schon nach wenigen Tagen 15.000 Menschen – junge und ältere – daran beteiligt. Und von Tag zu Tag sind es mehr geworden. Viele haben dabei sogar noch in einem Kommentar ein bewegendes Glaubenszeugnis abgelegt. *„Weihnachten wird in der Krippe entschieden.“* Offenbar gilt das doch noch für zahlreiche Menschen in unserer Gesellschaft. Und das zeigen sie erfreulicherweise auch öffentlich.

Nun sollten wir uns aber nicht über diejenigen erheben, für die an Weihnachten tatsächlich anderes im Mittelpunkt steht als die Krippe. Nach einer Umfrage sind es immerhin acht von zehn Deutschen, für die der festlich geschmückte Tannenbaum ein zentrales Symbol dieser Tage ist. Ja, wer von uns freut sich nicht über eine angenehme Atmosphäre, liebevolle Geschenke und ein gutes Essen? Dennoch wird an der Auseinandersetzung mit dem Werbeslogan etwas deutlich, was uns Christen herausfordert und wesentlich zu uns gehört: Wir leben wie alle Menschen mitten in dieser Welt und sind doch zugleich – so manche biblische Erinnerung – *„nicht von der Welt“*. Diese Spannung ist nicht aufzulösen.

Und genau darauf hat Papst Benedikt XVI. in seiner Rede im Freiburger Konzerthaus aufmerksam gemacht, als er von einer notwendigen *„Entweltlichung“* der Kirche sprach. Was er genau damit meinte, darüber wurde und wird schon viel spekuliert. Manche antichristlichen Gruppierungen sehen sich dadurch sogar in ihrem Kampf gegen die Kirche und deren gesellschaftliches Engagement bestärkt. Das aber ist nicht im Sinne dessen, was der Papst gemeint hat. Ihm ging es vor allem darum, wieder einmal darauf

aufmerksam machen, dass wir uns als Christen immer auf einer Gratwanderung zwischen Nähe und Distanz zur Welt befinden. Was aber heißt das im Einzelnen?

Sich auf den Stall von Bethlehem einlassen

Zunächst einmal sind wir in diese Welt hineingestellt; wir sind verwoben mit unseren Familien und den Menschen, denen wir begegnen; wir haben eine Aufgabe zu erfüllen; wir haben uns jeden Tag zu bewähren. Wir werden mit Meinungen in Politik und Gesellschaft konfrontiert, die unsere Stellungnahme erfordern. Als Christen haben wir den Auftrag, die Welt mit zu gestalten. Das heißt auch, dass wir uns auf die jeweiligen Verhältnisse einlassen müssen. In jeder Zeit und Region hat die Kirche versucht, auf die gesellschaftlichen Bedingungen einzugehen und sich in den unterschiedlichen Kulturen auszudrücken. Nur dann ist und bleibt sie lebensfähig, wenn sie sich wandelt, sich einstellt, sich einlässt. Das gehört zu ihrem innersten Auftrag.

Schließlich tut sie damit nichts anderes, als das, was Gott selbst getan hat: Er hat sich auf unsere menschliche Situation eingelassen. *„Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“* – so hören wir es Jahr für Jahr am ersten Weihnachtsfeiertag aus dem Johannesevangelium (1,14). „Fleisch“ meint in der Sprache der Bibel unsere ganze irdische Existenz mit ihrem Elend, ihrer Größe und ihrer Sterblichkeit. Gott begegnet uns damit nicht von oben herab, sondern auf unserer Ebene. Zu einer ganz bestimmten Zeit ist er an einem ganz bestimmten Ort Mensch geworden. Er hatte keine Angst vor einer Krippe im Stall von Bethlehem. *„Weihnachten wird in der Krippe entschieden“*: Ja, das war genau die Entscheidung Gottes.

Ist das nicht unter seiner Würde, sich so weit zu uns herabzulassen? Das haben sich auch schon einige Theologen in der frühen Kirche gefragt. Einer von ihnen – Markion, der im 2. Jahrhundert lebte – war von der Größe Gottes so erfüllt, dass ihm die Geburtsgeschichte Jesu, wie sie Lukas in seinem Evangelium erzählt, unerträglich war. *„Schafft mir die Krippe aus den Augen und die eines Gottes unwürdigen Windeln!“* – so soll er in einer Weihnachtspredigt ausgerufen haben.¹ Doch genau das ist das Geheimnis Gottes: er war sich eben für eine Krippe und für die Windeln eines Kindes nicht zu schade. Er hat sich in die Welt hinein gewagt, mit allem Drum und Dran.

Damit ist auch unser Weg als Christen vorgezeichnet. Da ist es uns nicht freigestellt, uns entweder mit dieser Welt zu arrangieren oder uns von ihr fernzuhalten. Wer meint, seinen Glauben besser oder gar „reiner“ leben zu können, wenn er oder sie sich aus allem heraushält, würde die Menschwerdung Jesu Christi nicht ernst nehmen. Lange Zeit

¹ vgl. F. Klappenecker, in: Gottes Volk LJB 1/2012, 84.

hat es im Christentum eine solche Tendenz gegeben, das Jenseits zu sehr zu betonen und deshalb das Diesseits zu vernachlässigen. Doch – so könnte man sagen: *„Wer nicht in den Stall geht, verpasst die Menschwerdung Gottes“* (F. Kamphaus).

Unseren eigenen Stallgeruch einbringen

„Weihnachten wird in der Krippe entschieden“. Ich meine, dass uns diese Behauptung – als Widerspruch zur besagten Werbung – auch noch auf eine andere Dimension hinweist. Im Evangelium hieß es vorhin: *„Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht“* (Joh 1, 10). Gerade durch dessen Verfasser Johannes werden wir immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass das Wort „Welt“ eine doppelte Bedeutung haben kann. Einerseits ist sie Gottes Schöpfung, die er so sehr liebt, dass er in seinem Sohn darin sogar selbst Mensch wird. Andererseits steht „Welt“ auch für eine Haltung, die sich selbst genug ist, die glaubt, ohne Gott auskommen zu können, ja, die Gott auf unterschiedliche Weise bekämpft und ihn leugnet. *„Die Welt erkannte ihn nicht“*. In unserer Gesellschaft spiegelt sich das auch im Konsumverhalten wider. *„Weihnachten wird unterm Baum entschieden“* – ein solcher Satz ist dann typisch für eine Mentalität, der es um immer mehr und immer größere materielle Dinge geht.

Wir Christen brauchen da gar nicht mit dem Finger auf andere zu zeigen. Wenn wir früher das Jenseits zu stark betont haben, besteht für uns heute nicht eher die Gefahr, zu „verweltlichen“ und zu sehr im Diesseits zu leben – so, als ob wir nichts anderes mehr zu erwarten hätten? Woran hängt unser Herz wirklich? Und wie zeigt sich das im Alltag, z.B. an der Weise, wie wir mit anderen Menschen umgehen, welche Entscheidungen wir treffen, wie wir in schwierigen Situationen reagieren? Solche Fragen können uns dafür sensibilisieren, wach zu bleiben für das, was wirklich zählt, wach zu bleiben auch für unseren Auftrag als Christen mitten in dieser Welt: dass wir nämlich bei aller Anpassung auch immer ein Fremdkörper sind.

Unser Weg ist der Weg, den auch Jesus Christus in dieser Welt gegangen ist: und das war schließlich ein Weg von der Krippe bis zum Kreuz. Wir dürfen dieses Kreuz nicht abschütteln, indem wir den Weg des geringsten Widerstandes gehen. Wir dürfen uns vor keinen Karren spannen lassen: weder vor den Karren von Parteien oder Systemen, noch vor den Karren des Konsums, der Wirtschaft und des Materialismus. In diesem Sinne können wir uns auch das Wort „Entweltlichung“ wieder einmal neu ins Stammbuch schreiben lassen. Wir sind in der Welt – aber nicht von der Welt. Wir sagen „Ja“ zu ihr – wir lassen uns auf den Stall von Bethlehem ein. Aber wir sagen nicht zu allem „Ja“, weil wir auch um das Böse wissen, und um alles, was von dieser Welt und von uns Menschen

zu klein denkt. Da ist unser Lebenszeugnis gefragt. Da müssen wir Farbe bekennen. Wenn wir uns auf den Stall von Bethlehem einlassen, tun wir das sozusagen mit unserem eigenen christlichen „Stallgeruch“.

Wir feiern Weihnachten. Wir bekennen damit, dass Gott wirklich in unsere Welt gekommen ist und sie verändert. Das hat Konsequenzen. Denn Weihnachten wird nicht unterm Baum, sondern in der Krippe entschieden – und in unseren Herzen.

+ *Gerhard Feige*